

Michael Krüger

Vortrag anlässlich der Jubiläumsveranstaltung 90 Jahre Stadtsportbund Münster am 28.4.2009 im Rathaus in Münster, 18.30 Uhr

*90 Jahre Stadtsportbund Münster – Streifzüge durch die Geschichte von Sport und Stadt*

Anrede

90 Jahre sind kein rundes Jubiläum, aber immerhin ein stolzer Geburtstag – jedenfalls mehr als ein Menschenleben in der Regel währt; es sei denn man hat immer fleißig Sport getrieben und auch sonst gesund gelebt, wie beispielsweise der älteste und vielseitigste Münsteraner Sportler und frühere zeitweilige Vorsitzende (von 1949 bis 1951 und von 1967 bis 1973) des Stadtverbandes für Leibesübungen, Prof. Dr. Alfred Koch. Er hätte schon fast zu den Gründungsmitgliedern des Stadtsportbundes bzw. Stadtverbandes für Leibesübungen, wie er damals hieß, zählen können. Sein Verein jedenfalls, der SV 08 Münster, einer der ältesten Sportvereine der Stadt, war einer der 26 Gründungsvereine, die sich damals am 11. August 1919, ein Dreivierteljahr nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, zu einem Verband zusammenschlossen, der das Ziel hatte, die Interessen der örtlichen Turn- und Sportvereine und ihrer Mitglieder gegenüber der Stadt zu vertreten. Vorsitzender wurde der Ingenieur Emil Abshoff, zugleich Vorsitzender des Rudervereins Münster von 1882, und sein Stellvertreter Max Ostrop, Vorsitzender des SV 08 – beide Pioniere der Münsteraner Sportgeschichte.

Sie folgten einer Empfehlung des Dachverbandes der „bürgerlichen“ Turn- und Sportverbände in Deutschland, des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA) und seines umtriebigen Generalsekretärs Carl Diem – nach dem 1967 aufgrund einer Initiative des Stadtverbandes ein Weg in Münster benannt wurde. Aber auch der Dachverband der deutschen Arbeiter- Turn- und Sportvereine und -verbände, die SPD-nahe Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (ZK), und sein nicht weniger aktiver Geschäftsführer Fritz Wildung hatten dies ihren Vereinen und Verbänden geraten. Allerdings gab es zu dieser Zeit in Münster so gut wie keine Arbeitersportvereine oder Arbeitersportbewegung wie beispielsweise im benachbarten Ruhrgebiet.

Über ideologische Grenzen hinweg hatten die bürgerlichen und die Arbeitersportler erkannt, dass die Turn- und Sportvereine vor Ort in den Städten und Gemeinden zusammen arbeiten müssen, wenn sie für ihre Mitglieder und für die Menschen insgesamt bessere Möglichkeiten für Turnen, Gymnastik, Spiel und Sport sowie für Freizeit und Erholung, also insgesamt eine, wie man

heute sagen würde, lebens- und bewegungsfreudige und -freundliche Stadt schaffen möchten. Damals bedeutete dies (ähnlich wie heute), den Bau und die Pflege von Turn-, Spiel und Sportplätzen sowie Schwimmbädern voranzutreiben oder wenigstens Schwimmgelegenheiten zu schaffen, ebenso Möglichkeiten zum Rudern und Eislaufen, schließlich auch Turnhallen zu bauen, Radwege anzulegen, Jugendherbergen zu errichten sowie Turnen, Spiel und Sport an und in den Schulen zu unterstützen. Vieles davon hatten die Vereine bereits aus eigener Kraft geschafft, aber man brauchte auch die Hilfe der Kommune bzw. der Bürgerschaft. Schließlich war es nötig, neben den Einzelinteressen etwa der Turner und Fußballer, der Schwimmer und Radfahrer oder der Gymnastinnen und Kraftsportler auch die Gesamtinteressen aller turn- und sportinteressierten und aktiven Menschen zu sehen. Diese Einsicht führte letztlich zu der Entscheidung, sich zu einer kraftvollen Organisation zusammenschließen, um den Interessen von Turnen, Gymnastik, Spiel und Sport in Politik und Öffentlichkeit der Stadt Münster Gehör zu verschaffen.

In Münster war und ist das nicht ganz einfach; denn Münster war und ist zwar eine (vielleicht die) lebens- und lebenswürdige Stadt mit viel Kultur und Wissenschaft (Stichwort wissen – leben) und noch mehr Kirchen, aber eben keine Sportstadt. Die gleich bei der Gründung des Stadtverbandes erhobene Forderung, ein Stadtamt für Leibesübungen in der Stadtverwaltung mit einem für alle Turn- und Sportangelegenheiten zuständigen Behördenleiter zu gründen, wie dies – ebenfalls auf Anraten Carl Diems und des DRA – in anderen, vergleichbaren Städten geschah, ließ sich in Münster nicht realisieren. 1928 hatten bereits zwei Drittel aller Städte in Deutschland ein solches städtisches Sportamt. Münster musste erst noch einen zweiten Weltkrieg überstehen, bis schließlich 1950 ein solches Amt geschaffen wurde, dessen Leiter, Herr Schirwitz, heute Abend selbstverständlich bei Ihrem Jubiläum zu Gast ist.

Münster verfügte und verfügt bis heute zwar über eine bunte Sportkultur. Die Kommune hat sich jedoch, vergleicht man sie mit anderen Städten in Deutschland bzw. auch nur im Rheinland und in Westfalen, in der Sportförderung nie besonders hervor getan; denkt man etwa an Köln unter Oberbürgermeister Adenauer in den 1920er Jahren, der nicht nur den kommunalen Sportstättenbau mächtig gefördert hat, sondern auch 1928 das große Deutsche Turnfest (mit mehr als 200000 Teilnehmern und Besuchern) nach Köln geholt und sich sogar um die Austragung der Olympischen Spiele für 1936 beworben hatte. So etwas wäre in Münster undenkbar gewesen – und ist es bis heute geblieben.

Zu der Zeit, als der Stadtverband gegründet wurde, verfügte Münster nicht einmal über einen städtischen Sportplatz – das war nun wirklich ungewöhnlich, wenn man andere Städte in Deutschland zum Vergleich heranzieht. Die 1920 vom Stadtverband und einigen turn- und sportbegeisterten Abgeordneten im Stadtrat angezettelte Debatte über die Anstellung eines städtischen Oberturnwarts endete wie das Hornberger Schießen (Hornberg liegt in

Württemberg, deshalb weiß ich, dass nichts dabei herausgekommen ist). Zahlreiche deutsche Städte vergleichbarer Größe und Bedeutung, beispielsweise Dresden und Leipzig, die Hochburg des deutschen Arbeitersports leisteten sich diesen „Luxus“ (auch wenn diese sächsischen Städte vielleicht etwas größer und bedeutender waren als das ländliche Münster).

Die Gründe für die städtische Reserviertheit gegenüber den Turn-, Spiel- und Sportinteressen der Bevölkerung und ihrer Vereine sind bzw. waren sicher vielfältig. Zum einen erlaubte die hohe Verschuldung der Stadt keinen Luxus, wie Sportkritiker damals wie heute meinen. Solange die Haushaltslage so angespannt ist, und wann ist sie es nicht, hat eben alles andere Vorrang vor dem Sport – so sah es jedenfalls Oberbürgermeister Sperlich, der dieses Amt praktisch über die ganze Zeit der Weimarer Republik hin ausübte und zuvor schon 10 Jahre als Stadtkämmerer für die Finanzen zuständig gewesen war. Nicht dass Sperlich nicht die Notwendigkeit erkannt hätte, dass eine Kulturstadt wie Münster auch für (ich zitiere) „Sand- und Planschwiesen für die Kleinsten angefangen bis zu modernst eingerichteten Spiel- und Sportplätzen für jedes Alter“ sorgen müsse, wie er in einer Rede vor den Stadtverordneten am Ende seiner Amtszeit ausführte, allerdings hielt er solche „Luxusausgaben“, wie er selbst sagte, für zweitrangig. In seiner Zeit als Oberbürgermeister jedenfalls fielen sie nach eigener Aussage „sehr bescheiden“ aus.

Ein anderer Grund, vielleicht aber auch mit eine Folge der städtischen Politik der zugenähten Taschen gegenüber dem Sport ist in der besonderen Struktur von Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport in Münster zu suchen. Münster verfügte schon damals über eine bunte, vielfältige bürgerliche Sportszene, die sich sozusagen aus eigener Kraft und eigenem Engagement ihre Sportgelegenheiten und Sportanlagen schuf. Die bürgerlichen Turn- und Sportvereine waren in der Regel wohlhabend genug, um ihre sportliche und gesellige „Freizeitverbringung“ (ein Begriff den der Münsteraner Sozialphilosoph Hermann Lübbe gern verwendet) selbst organisieren und finanzieren zu können. Dies trifft vielleicht noch am wenigsten auf die Turnvereine, insbesondere den ältesten Verein in Münster, den Turnverein Münster von 1862 zu, der nach dem Ersten Weltkrieg seine Mitgliederzahl durch den Beitritt des Vereins „Spiel und Sport 1909“ und des „Ballspielvereins von 1906“ kräftig erhöhte. Der TVM hatte (zunächst) eine eigene Turnhalle „am Breul“ und einen leider viel zu kleinen Turn- und Spielplatz. Die bürgerlichen Sportvereine, die Ruderer von 1882, aber auch die „Sportclubs“, SC Preußen 06 und SC Münster 08, in denen nicht nur Fußball gespielt, sondern vor allem Leichtathletik betrieben wurde, schließlich auch die Schwimmer, Skiläufer, Radfahrer, Ballonfahrer, Automobilisten, Tennis- und Golfspieler oder die in den 1920er Jahren neu hinzu gekommenen Vereine der Kanufahrer und Boxer sorgten für sich selbst. Neben dieser Szene der Turn- und Sportvereine entstanden in der Weimarer Zeit die Behördensportvereine von Polizei (1922), Reichsbahn (1927) und Post (1930), die ihre eigenen Sportplätze besaßen. Bekanntlich war das katholische

Münster eine Hochburg des konfessionellen, katholischen Sports in der DJK, der Jugend- bzw. Jungmännerorganisation in der katholischen Kirche. Münster war das reichsweite Zentrum der DJK. In der Grevener Straße wurde 1924 eine komfortable, moderne Anlage mit Schwimmbad und Sportplatz errichtet, die „Reichslehrstätte“ der DJK an der Coburg, in der praktisch für ganz Deutschland die DJK-Trainer- und Übungsleiterausbildung durchgeführt wurde.

Die in der Reichswehr dienenden jungen Männer betrieben ihren Sport vor dem Ersten Weltkrieg in den Kasernen. Obwohl die Reichswehr nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags bis auf einen Rest von 100000 Mann verringert wurde, blieb Münster eine Garnisonsstadt, und die Reichswehrrangehörigen betrieben nicht nur weiterhin Sport, sondern pflegten auch Kontakte zum Sport an der Universität.

Überhaupt die Universität. Sie ist neben den Behörden, der Kirche und dem Militär das wichtigste Strukturmerkmal der Stadt. Da Sport zu dieser Gründerzeit vor allem eine Angelegenheit der Jugend, der Schüler und Studenten war (und bis heute im Prinzip auch geblieben) ist, wurde die Universität, genauer gesagt die Studenten, zu einem Zentrum des Münsteraner Sports. In den Verbindungen wurde geturnt und viel Sport getrieben, und es gründeten sich auch eine Reihe von akademischen Turn- und Sportvereinen, die sich allerdings in vornehmer Distanz zu den „normalen“, vor allem kleinbürgerlichen Vereinen hielten.

Der sozusagen offizielle Universitätssport erfuhr in den 1920er Jahren eine besonders dynamische Entwicklung, was wiederum mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland generell zu tun hatte. Die Studentenschaft und auch der größte Teil der Professorenschaft waren nach dem Ersten Weltkrieg und dem Versailler Friedensschluss – ein Diktatfriede, wie die Nationalisten sagten – stramm nationalistisch eingestellt. Sie empfanden es als ihre vaterländische Pflicht, sich durch Turnen und Sport körperlich zu ertüchtigen, zumal die Armee ihren Zweck als Schule bzw. Körperschule der Nation nur noch eingeschränkt erfüllen konnte. Der Ruf nach einer Sportpflicht der Studenten wurde deshalb innerhalb der Studentenschaft immer lauter. 1920 wurde beim Studententag in Göttingen diese Forderung ausdrücklich erhoben. Viele Universitäten in Deutschland kamen ihr dadurch nach, dass aus den alten Universitäts-Turn- und Fechtlehrerstellen nun Institute für Leibesübungen geschaffen wurden, die dem allgemeinen Wunsch nach mehr Sport und körperlicher Ertüchtigung unter den Studenten nachkamen.

Die Studenten waren und sind natürlich nach wie vor besonders modern in der Wahl neuer Sportarten und Sportbetätigungen. Sie gründeten zusätzlich akademische Turn- und Sportvereine – in Münster 1891 den Akademische Schwimm- und Ruderverein (ASRV), die Akademische Turnverbindung Westmark (ATV) von 1902 und den Akademischen Sportclub (ASC) von 1910 –, und auch die Universität selbst entdeckte nach und nach ihre „Liebe“ für

Turnen und Sport. Dies war vor dem Ersten Weltkrieg vor allem dem Engagement des legendären Universitäts-Turn- und Fechtlehrers Wilhelm Becker zu verdanken.

In den 1920er Jahren tat sich besonders der sportbegeisterte Philologe und in den Jahren 1925 und 1926 Rektor der WWU, Prof. Otto Hoffmann hervor, dem es wesentlich zu verdanken ist, dass wir in Münster am Horstmarer Landweg in den zwanziger Jahren eine der schönsten und damals modernsten Universitätssportanlagen errichtet bekamen. Hoffmann hatte dies durch seine guten Beziehungen zur Studentenschaft und oft gegen den Widerstand der im Kern doch eher sportreservierten bis -kritischen Professorenschaft durchgesetzt. 1929 fanden in Münster auf dieser Anlage die Deutschen Hochschulmeisterschaften statt, eine der größten Sportveranstaltungen in Deutschland. Die Tatsache, dass die Universitätssportanlagen am Horstmarer Landweg in ihrer ursprünglichen Form bis heute in Betrieb sind und jedes Semester einschließlich Ferien intensiv genutzt werden, ist einerseits ein Zeichen für die Nachhaltigkeit und Weisheit der damaligen Entscheidungen Otto Hoffmanns und der Qualität der Baumaßnahmen. Andererseits zeigt sich auch der Stellenwert, den der Sport, und damit meine ich Hochschulsport und Sportwissenschaft, an der WWU genießen, wenn wir heute immer noch Anlagen und Gebäude nutzen dürfen oder müssen, die im Prinzip unter Denkmalschutz stehen müssten. Sicher ist nach und nach immer wieder etwas dazugekommen: die Universitätssporthalle, die dringend renoviert werden müsste, eine Leichtathletikhalle, deren Dach noch nie wirklich dicht war, die so genannte Leichtbauhalle, die in Zeiten der Massenuniversität als Provisorium hingestellt wurde, schließlich die Turnhalle der alten General-von-Einem-Kaserne, die ebenfalls immer noch genutzt wird usw. Nun sind wir dankbar, dass wir noch in diesem Jahr eine neue Sporthalle einweihen dürfen, durch die sich hoffentlich die angespannte Sportstätten-situation der Universität und damit der Stadt insgesamt etwas entspannt (obwohl gleichzeitig die Schulsporthalle des alten Stein-Gymnasiums geschlossen bzw. zu einer Bibliothek umgebaut wird).

Das Turn- und Sportleben in der Stadt Münster ist wesentlich durch das Nebeneinander und Miteinander der Turn- und Sportvereine und der Universität, heute im Wesentlichen des Hochschulsports und der Sportwissenschaft, geprägt. Das war zwar schon immer so, aber auf unterschiedliche Weise. „Besonders freudig würden wir es begrüßen“, tönte es kritisch auf dem Festbankett anlässlich des 5. Westfälisch-Lippischen Landesturnfestes im Jahr 1914, „wenn die Herren Studiosen es über sich gewinnen könnten, als ordentliche Mitglieder in die deutsche Turnvereine einzutreten und sich auf den Turnböden mit den schlichten Söhnen unseres Vaterlandes zu messen.“ (Langenfeld & Prange, 2002, S. 186).

Viele Damen und Herren „Studiosi“ sind inzwischen auch in die Turn- und Sportvereine eingetreten. Ohne sie wäre einerseits der Sportbetrieb, insbesondere der Leistungs- und Wettkampfsport, in den Vereinen ärmer, in

einigen Fällen sicher auch nicht möglich. Dasselbe gilt für die Studentinnen und Studenten, die als ehren- und nebenamtliche Trainer und Übungsleiter tätig sind. Andererseits treten natürlich nicht alle Studentinnen und Studenten gleich in einen Sportverein ein, wenn sie mehr oder regelmäßig Sport treiben, sich über Spiel und Sport gegenseitig kennenlernen und auch noch etwas für ihre Gesundheit tun wollen. Sie nehmen eher die Angebote des Allgemeinen Hochschulsports wahr, der heute der größte Sportanbieter in Münster ist (und außerordentliches Mitglied im SSB. So gesehen ist der Universitätssport auch ein Konkurrent auf dem Markt für Sportanbieter in Münster – neben anderen, gewerblichen Anbietern, die in den letzten Jahren, wie sie alle wissen, an Bedeutung gewonnen haben.

Die besonderen Beziehungen zwischen Stadt bzw. dem Sportamt der Stadt Münster, dem Stadtverband für Leibesübungen bzw. seit 1975 Stadt sportbund und dem Sport an der Universität – seit gut 10 Jahren organisatorisch getrennt in Allgemeinen Hochschulsport und Institut für Sportwissenschaft –, kommt in zwei Aspekten besonders zum Ausdruck: Erstens die gemeinsame Nutzung städtischer und universitärer Sportstätten. Dies geschieht seit vielen Jahren nicht nur reibungslos und unproblematisch, sondern auch vertrauensvoll. Zweitens ist dies auch deshalb so der Fall, weil vielfältige, gewachsene personelle Beziehungen bestehen. Von den acht Vorsitzenden des Stadt sportbundes seit 1946 kam die Hälfte aus dem Bereich der Universität; einschließlich des derzeitigen Vorsitzenden Günter Willmann. In der Ära des legendären IfL-Direktors (von 1958 bis 1977) Gerhard Nacke-Erich, von 1976 bis 1984 Vorsitzender des SSB, war die Verbindung von Sport an der Universität und in den Turn- und Sportvereinen möglicherweise am stärksten. In diese Zeit der „Versportung“ oder „Versportlichung“ der Leibesübungen auch in Münster fallen die Versuche, die damals neuen und typischen akademischen Sportarten Volleyball und Basketball – Nacke-Erich war ja auch Präsident des DBB, ebenso wie heute Ingo Weiss vom HSP – in der Vereinslandschaft Münsters zu etablieren – was auch gelungen ist, nicht zuletzt durch das Engagement von herausragenden Lehrkräften am IfL bzw. Sportwissenschaft – ich nenne nur Lothar Waldowski, Manfred Kindermann, Rolf Andresen oder Gerd Westphal, aber auch für die Leichtathletik Walter Oberste.

Die Sportszene hat sich stark verändert, wie wir alle wissen. Die allgemeinen, eher breiten- und gesundheitssportlichen Interessen spielen heute eine größere Rolle als der klassische Leistungs- und Wettkampfsport. Gleichwohl oder gerade deshalb ist aber auch der Bedarf an vielfältigen, multifunktionalen Spiel- und Sportstätten, Sport-, Spiel und Bewegungsgelegenheiten gewachsen. Münster als Radfahrstadt hat dieser Entwicklung durchaus Rechnung getragen, nicht nur durch den vorbildlichen Ausbau des Radwegenetzes, sondern auch durch Parkanlagen wie den Aasee oder die Sportanlagen auf der Sentruper Höhe. Gleichwohl platzen die Sportstätten aus den Nähten, und zwar sowohl die der Universität – die besonders – als auch die der Stadt und der Vereine.

Besonders prekär ist die Situation bei den Bädern. Eine gute Sportlehrerausbildung im Schwimmen können wir am IfS nur dadurch sicherstellen, dass wir die städtischen Bäder nutzen können. Im Ausgleich nutzen Schulen und Vereine die Lehrschwimmbecken und Swimming-Pools der Universität für Baby- und Kinderschwimmkurse. Ähnlich ist es mit der Leichtathletikhalle am Horstmarer Landweg, deren Errichtung nur durch das Zusammenwirken von Stadt, Stadtsporbund und Universität möglich war; und trotzdem ist das Dach bis heute nicht dicht.

Ich bin längst in der Gegenwart und damit am Ende meines kurzen Vortrags angekommen, in dem ich Ihnen einige Grundzüge aus der Geschichte von Sport und Stadt verdeutlichen wollte. Ein wesentlicher, vielleicht der wesentlichste ist die Verbindung von städtischem Sport mit dem Universitätssport. Sie gilt es zu pflegen, und ich denke dass ich nicht nur pro domo universitatis athletae spreche, wenn ich Ihnen ans Herz lege, dies auch in Zukunft zu tun.